

Schälband des Knienden und an den von ihm, wie es scheint, feilgebotenen drei — nicht zwei — Stoffstücken, deren eines er sich um den Hals gehängt hat. Mit Recht meint Herr Sarre, daß diese Linienführung in engster Beziehung zur Kalligraphie steht und sich gleichsam aus ihr entwickelt hat. So will es mir denn auch scheinen, als hätte des Künstlers Witz die hakenförmigen Endungen an dem von der rechten Hand gehaltenen Zipfel zu einer schriftlichen Äußerung ausgestaltet, worüber ich noch sprechen werde. Sei dem wie immer, es muß auffallen, wenn man derselben graphischen Erscheinung an zweifellos ganz anderen Künstlern zugehörigen Federzeichnungen begegnet, z. B. des Sâdik<sup>1</sup> oder des Muhammed Kâsim;<sup>2</sup> ferner an Miniaturen des obenerwähnten im Jahre 1572 abgeschlossenen Albums der Hofbibliothek, Cod. Mxt. 313, die sicher vor dem Riza-i Abbasi des Herrn Sarre entstanden sind, aber gleichwohl die charakteristischen Hakenbildungen an dem Turban-Schälband und den Enden des Gürtel-Schals zeigen.<sup>3</sup> Ich führe daraus nur zwei an:

Die köstliche Miniatur fol. 35 recto (97 × 183 mm) Abbildung Tafel II, den berühmten Lieder-Dichter شيخ سعدى Scheich Sa'dî darstellend, wie derselbe auf der Erde sitzend, den Kopf auf die linke Hand gestützt und mit dem Ellbogen in der Gabel eines blühenden Strauches ruhend, in der rechten ein halbgeöffnetes Buch hält, über das er nachdenkt. Der Dichter ist mit einem violetten, blaugefütterten Obergewande angetan; das

lassung der Original-Klichees zu Tafel I, IV, V und VI, wofür ich hier meinen besten Dank abstatte.

<sup>1</sup> Sammlung Goloubow, in 'Orientalisches Archiv' herausgegeben von Hugo Grothe, I, Oktober 1910, Tafel VII, Abb. 10.

<sup>2</sup> Sammlung Schulz, l. c. Taf. VII, Abb. 11. Die Signatur lautet: رقم خاكسار محمد قاسم سنة 114, Zeichnung des demütigen Muhammed Kâsim, Jahr 114 (sic!).

<sup>3</sup> Vor dreißig Jahren schrieb ich, Die persische Nadelmalerei Susandschird, S. 37, Anm. 43: „Möchte doch die für das Deutsche unsinnige Schreibung „Shawl“ endlich einmal aus unserer Orthographie verschwinden! Warum müssen wir das uns zungengerechte persische Schâl mit gewohnter Schwerfälligkeit erst durch eine fremde Feder verhunzen lassen —?“ Nun hat die von dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisierte große Ausgabe der ‚Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis‘ doch schon die vernünftige Schreibung Schâl aufgenommen.